

Familien dynamik

Systemische Praxis und Forschung

45. Jahrgang
Heft 4 | 2020
DOI 10.21706/fd-45-4

Herausgegeben von Ulrike Borst, Hans Rudi Fischer, Christina Hunger-Schoppe und Heiko Kleve

In Zeiten von COVID-19

IM FOKUS

Zwischen Einschränkung
und Lockerung

Familien unter Druck

Mehr als Zoomen

Ereignis, Wendepunkt
und Krise. Menschliche
Kommunikation I

SEITEN-BLICHE

Heal the world – eine
systemische Sicht auf Umwelt-
probleme

Mehr als einen Menschen lieben

ÜBER-SICHTEN

Social Distancing oder
Emotional Closeness? Digitale
Psychotherapie



Klett-Cotta

familiendynamik.de

Kurz vor Schluss

DOI 10.21706/fd-45-4-350

»Zwischen Leadsheet und Schlaflied«

Von der Vereinbarkeit von Familie, Partnerschaft, Jazz und Lohnarbeit

Kurt Lüscher im Gespräch mit Anicia Kohler

Lässig blättere ich im Programmheft des Jazz-Festivals Schaffhausen, das der Wochenzeitung beiliegt. Ein unerwarteter Titel weckt meine Aufmerksamkeit: »Zwischen Leadsheet und Schlaflied«. Weiterlesend erfahre ich: »Viele Schweizer Jazzmusikerinnen und Jazzmusiker sind in den letzten Jahren Eltern geworden.« Und weiter, unter Bezugnahme auf den Titel eines berühmten Songs [übers Heiraten]: »Makin' Whoopee. That's what you get, folks.« Für mich und viele andere in meinem Alter gehört die Familiengründung zum Lebenskonzept. Sie ist »essenziell« ... Obwohl man im Planungsstadium überhaupt nicht weiß, was das heißt. Und dann quasi zugleich mit dem Kind so richtig auf die Welt kommt.«

Was folgt, ist eine engagierte und realistische, humorvoll-affirmative Schilderung des Erlebens von Elternschaft. Sie ist geradezu ein Kontrapunkt zu dem, wovon die Texte in der **Familiendynamik** üblicherweise handeln. Nach Rücksprache mit den Herausgeber*innen führte ich darum mit der Verfasserin, der Pianistin und Komponistin Anicia Kohler, Leiterin des Sextetts »AKO«, ein Interview. Sie wohnt mit ihrem Mann, Matthias Kohler, Alt-saxophonist, und zwei kleinen Kindern in Bern.

KL: »Familiengründung gehört essenziell zum Lebenskonzept«. Was heißt das für dich?

Anicia Kohler: Die eigene Familie ist ja ein typisches Luftschloss für Leute in meinem Alter. Es freut mich riesig, dass es in meinem Fall wahr geworden ist – und dass ich meine Passionen und anderen Ziele trotzdem oder vielleicht auch gerade deshalb weiterverfolgen kann.

KL: Hört sich gut an. Und wie sieht dein Alltag aus?

Anicia Kohler: Ziemlich voll, wie bei allen Familien! Mein Mann und ich arbeiten beide theoretisch etwa 70 % und teilen uns die Kinderbetreuung auf. Nebst der regulären Arbeitszeit kommen natürlich viele Abende, Wochenenden und die heiligen frühen Morgenstunden dazu, wenn die Kinder noch schlafen.

KL: Da muss also recht viel in den Alltag passen?

Anicia Kohler: Wir Musiker*innen mit Kindern bewegen uns alle zwischen Selbstständigkeit und Angestelltenverhältnis, zwischen Passion und Lohn, zwischen Puppen und Autöli,¹ Instrument und Laptop, Kita und Großeltern. Ich selbst teile meine Zeit zwischen Mu-

sik und Texten und zwei kleinen Kindern auf. Es ist schon streng. Ich habe eine informelle Umfrage gemacht – alle meine Kollegen arbeiten ebenfalls in hohen Pensen. Einer sagte, seine Partnerin und er durchliefen momentan sicher die bisher kräftezehrendste Phase ihres Lebens, und jemand wünschte sich, er käme mit zwei Stunden Schlaf pro Nacht aus.

KL: Dabei sorgen die Kinder sowieso schon für Schlafmangel ...

Anicia Kohler: Genau. Meine Kollegin Luzia von Wyl, ebenfalls Mutter von zwei kleinen Kindern, findet das Nichtschlafenkönnen das Anstrengendste. Aber trotz Schlafmangels nutzt auch sie die Abende häufig zum Arbeiten, statt früh ins Bett zu gehen. Man muss es einfach sooo sehr wollen, Musik zu machen, und dann geht es, sagt sie, und das trifft es für mich auf den Punkt.

KL: Heißt das, dass Kinder für die kreative Arbeit sogar förderlich sind?

Anicia Kohler: Auf jeden Fall. In den letzten Jahren habe ich musikalisch viel mehr zustande gebracht als früher, selbst wenn die Zeit knapper ist. Ich habe gelernt, innerhalb von Sekunden gedanklich zwischen Gute-Nacht-Sagen und Tastatur hin und her zu wechseln. Zudem sorgen entspannte Momente, wenn man mit den Kindern spielt, für Abstand von der Arbeit. Man widmet sich den Freuden und Sorgen des Alltags mit seinen manchmal skurrilen Gegebenheiten – zum Beispiel, warum der Kindergarten fürs sogenannte »gesunde Znüni²« Mozzarella-sticks erlaubt, aber keine Bananen. Und dadurch ergibt sich häufig später ein ganz frischer Blick auf Notenkritzeleien und Projekteingaben.

KL: Indessen, kleine Kinder sind häufig krank ...

Anicia Kohler: Wenn ein Kind krank wird oder gar beide, fällt natürlich al-

² Schweizerdeutsch für morgendliche Zwischenmahlzeit, ursprünglich in einer Arbeitspause um 9 Uhr eingenommen.

¹ Schweizerdeutsch für Spielzeugauto.



Abb. 1: Familie Kohler beim »vierhändigen« Spiel am Klavier.

les zusammen, und man muss sich die Arbeitszeit plötzlich stundenweise zusammekratzen. Dann arbeitet man halt noch früher am Morgen oder bis später in den Abend und veranstaltet tagsüber mit dem Partner einen Stafettenlauf zwischen Kindern und Büro. Oder klappt den Laptop auf, sobald das Kind in der Trage eingeschlafen ist. Dann kommt die künstlerische Arbeit manchmal neben der Lohnarbeit zu kurz, und es bleiben keine Zeitfenster mehr übrig – oder man braucht tatsäch-

lich einmal eine Pause. Aber ich habe auch gelernt, dass es mir nach solchen Tagen meistens besser geht, wenn ich mich wenigstens eine halbe Stunde am Klavier mit einem Stück Musik auseinandersetze, statt mich nur von Netflix berieseln zu lassen.

KL: *Inwieweit hilft die »Familienpolitik«?*

Anicia Kohler: Die Schweiz macht es Frauen nicht leicht – denn sie sind es, die zuhause bleiben mit dem Kind, die

den »Mutterschaftsurlaub« wahrnehmen. Das hat natürlich Auswirkungen auf das Leben als Musikerin. Den Satz »Die hat sicher keine Zeit, die hat ja jetzt ein Kind«, habe ich schon so oft gehört! Musikerinnen mit Kind, auch ich, ringen sich deshalb häufig schon kurz nach der Geburt wahre Kraftakte ab. Man muss noch intensiver als sonst schauen, dass man seinen Weg weitergehen kann – während man gleichzeitig den Kindern gerecht werden möchte. Da liegt auf Müttern in der Schweiz mindestens am Anfang eine viel größere Last.

KL: *Erlebt ihr persönlich Kinder als beziehungsstiftend?*

Anicia Kohler: Ganz klar ja! Einerseits gewinnt die Beziehung zu den eigenen Eltern eine neue Dimension. Ohne Großeltern, die außerhalb von Kitaöffnungszeiten und bei kollidierendem Terminkalender einspringen können, geht es nicht. Und das Kleeblatt komplett macht dann eine gleichberechtigte Partnerschaft. »Wir versuchen uns gegenseitig alles zu ermöglichen, was als sinn- und lustvoll empfunden wird«, so drückt es mein Mann, Matthias Kohler, aus. Mit solch positiven Voraussetzungen lässt es sich natürlich sehr gut leben!

*In der E-Mail, mit der ich spontan auf den Artikel in der Wochenzeitung reagierte, schrieb ich Anicia Kohler übrigens: »Ich kann Ihnen versichern: Die Erträge dieses Engagements zeigen sich in späteren Jahren und – wie in meinem Fall – im hohen Alter, wenn die erwachsenen »Kinder« und die Enkelkinder den Horizont zu neuen (auch musikalischen) Welten öffnen.« – Wenn Sie, liebe Leser*innen, hören möchten, wie die Musik von Anicia Kohler und den anderen Genannten klingt, hier die Links zu den »Websites«:*

www.anciakohler.ch

www.matthiaskohler.ch

www.luziavonwoyl.com